



# Ein Konjunkturprogramm für die Bildung

Nun gipfelt es fast täglich. Längst im Nebel verschwunden ist dabei die Bildung. Auch Migrations-, Integrations- und IT-Gipfel sind schon wieder vergessen. Konjunktur und Finanzen sind oben. Nach der halben Billion für die Banken klingen 13 Milliarden, die in den nächsten beiden Jahren zur Unterstützung von Autokauf und von Handwerkern bereitgestellt werden, wie Kleingeld. Während diese Zeilen geschrieben werden, steht eine halbe, vielleicht sogar eine ganze Milliarde allein für Opel zur Debatte. Von Geld für die Bildung ist keine Rede mehr. Aber hätte sie nicht gerade der Kern eines Konjunkturprogramms sein müssen? Das klingt vielleicht auf den ersten Blick nach Lobbygeschrei. Es geht um etwas anderes.

Viele Schulgebäude sind marode. Manche Hochschulen aus den 70iger Jahren sind längst einstürzende Neubauten. Krippen und Kitas fehlen. Viele Ganztagschulen sind bisher bloß in den Nachmittag verlängerte Vortagschulen mit einem Kiosk. Sie würden erst nach Erweiterungen und Umbauten ihren Namen verdienen.

Die belebende Wirkung für Arbeit und Kapital wäre mit einem Konjunkturprogramm für diese bauliche Hardware garantiert. Ökonomisch wäre es zielgerichtet; anders als beim Anreiz, umso mehr Kfz-Steuern zu sparen je größer das Auto. Obszöne Stadt-Geländewagen als die meistbegünstigten der Krise? Auf diesen Witz wäre man nicht gekommen.

## Staatliche Investitionen ...

... in die Bildung würden nicht nur der Rettung der Wirtschaft dienen. Sie kämen der Kultivierung des öffentlichen Bereichs, also der gemeinsamen Welt zu Gute. An dieser gemeinsamen Welt fehlt es vor allem.

Wie weit sind wir von solchen Gedanken an eine lebenswerte, gemeinsame Welt entfernt. Immerhin ein Obama signalisiert, dass es noch etwas anderes gibt als mühseliges Überlebensmanagement, Feuerwehreinsätze der Politik und Flucht ins Private.

Bildung soll nun ja in den USA Thema Nummer eins werden. Und wann beginnt bei uns der Abstieg von den pathetischen und panischen Gipfeln?

Ein Konjunkturprogramm für Bildung wäre pragmatisch, weil es den taumelnden Kapitalismus beruhigen hilft und es hätte eine Vision, für die sich das Engagement lohnt. Wir können Bildungsministerin Annette Schavan erneut zitieren. Kürzlich sagte sie vor der Konrad Adenauer Stiftung: »Jede Schule muss so schön sein wie die Filiale einer Bank!« Ja! Bank ist das Stichwort. Ähnliches hat die Ministerin schon mal gesagt (PS 11), aber dieser Satz wird mit jeder Wiederholung durchaus besser. Es geht ja um keine Variante von Schöner Wohnen, sondern darum, Räume zu schaffen, die schon Kindern und Jugendlichen eine Einladung in eine lohnende Welt versprechen und nicht mehr die altbekannte Drohung mit dem Ernst des Lebens demonstrieren oder – heute immer häufiger – Verwahrlosung in Aussicht stellen.

## Eine kleine Geschichte...

... mag verdeutlichen, was Bauten erzählen und bewirken. Der Dänemarkbesuch einer deutschen Delegation, überwiegend Pädagogen. Schon beim Betreten der Gebäude blicken wir uns befremdet an, als wollten wir sagen, ist das alles nicht etwas übertrieben? Designerlampen. Richtig schöne Türklinken. Und sogar Kunst an den Wänden. Lauter Originale. Und das in einer Berufsschule! Die Schule bekommt Geld von der Kommune, damit sie Bilder von Künstlern aus der Region Südjütland kaufen kann. So werden Künstler unterstützt und die Schulen kultiviert. Die Deutschen fragen unseren dänischen Führer, ob denn all die schönen Dinge, zumal die Kunst, nicht von den Schülern zerstört würden? Nein, sagt Herr Andersen und wundert sich. Es ist schon komisch, dass die erste Fantasie der deutschen Pädagogen die gleiche ist wie die ihrer Schüler oder die den Schülern unterstellt. Herr Andersen stellte sich übrigens als Umweltbeauftragter mit

dem Hinweis vor: »Umwelt ist bei uns etwas anderes als bei ihnen. In Deutschland ist Umwelt, wenn irgendwo Öl ausläuft, wir Dänen verstehen darunter ein gutes Milieu.« Als wir davon hören, dass am folgenden Wochenende in der Schule ein großes Fest sein wird, fragt jemand: »Aber beim Fest hängen Sie die Kunst doch ab?« »Nein«, antwortet Andersen in seinem dänisch-deutschen Idiom, »wenn wir die Kunst abhängen müssen, wenn wir festen, dann würden wir lieber nicht festen.«

## »Der Raum ist der dritte Pädagoge« ...

... sagte der verstorbene italienische Vorschulpapst und Begründer der Reggio-Pädagogik Loris Malaguzzi. Inzwischen ist der Satz zumal in den skandinavischen Ländern stehende Rede. Gute Schulen und Kindergärten erweisen bereits mit ihrem Interieur den Kindern Wertschätzung. Dort weiß man auch, dass die Gesellschaft vor allem den Raum und Gelegenheiten zum Lernen schaffen muss. Lernen können die Schüler nur selbst. Die Zeit bloßer Container, in denen sie mit Wissen abgefüllt werden, ist vorbei.

## P.S.

Ein Konjunkturprogramm für Schulen, Kitas und Hochschulen könnte auch starke ökologische Modelle initiieren und die Schüler beim Bau und Umbau ihrer Häuser der Zukunft mit einbeziehen. Ihnen signalisieren, dass sie gebraucht werden und etwas ausrichten können. Schulen als Häuser der Zukunft, das wäre dann endlich keine bloße Metapher mehr. So ein neuer Deal für die Bildung wäre wirklicher als manche Pädagogendebatte. Wir brauchen jetzt ungewöhnliche Mischungen von Pragmatismus, Vision und Inspiration. Genau das wäre Politik. Es ist an der Zeit. Yes, we can – oder können wir immer noch nicht?

## P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: [www.reinhardkahl.de](http://www.reinhardkahl.de)